Zum Siegesfeste.

Dankpredigt und Danklieder

von

Moses Mendelssohn.

Eine Reliquie.

Zum ersten Male herausgegeben und mit Einleitung versehen

von

Dr. M. Kayserling.

Berlin,
Louis Gerschel Verlagsbuchhandlung.
1866.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
57 x 71
336



„Ich kann nicht umhin," schreibt der 28jährige Mendelssohn seinem Freunde Lessing am 25. November 1757, „Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, die Ihnen ihrer Seltenheit halber vielleicht nicht unangenehm sein wird. Ich will nunmehr für nichts in der Welt mehr schwören, da es schon so weit gekommen ist, daß ich eine Predigt schreibe und einen König lobe. Ich habe auch einige hebräische Danklieder ins Deutsche übersetzt, und sie sind gedruckt. Sie scheinen mir aber nicht wichtig genug, sie Ihnen zu schicken. Sie haben zwar den Leuten allhier gefallen; allein wie viel Leute haben hier Geschmack? Was Sie von dieser Predigt denken, brauchen Sie gar nicht zu schreiben. Ich kann mir's so ungefähr schon vorstellen."*)

Diese Predigt, welche Lessing „recht schön" fand,**) war selbst noch bei Mendelssohn's Lebzeiten so außerordentlich selten geworden, daß kein einziger von seinen Freunden ein Exemplar besaß. Nicolai, von Mendelssohn's Jugendarbeiten genau unterrichtet, wußte, daß dieser als Buchhalter auf eine gewonnene Schlacht, wie er vermuthete, auf die bei Roßbach, eine Dankpredigt unter dem Namen des damaligen Rabbiners der Judenschaft zu Berlin, drucken gelassen, und konnte sich noch erinnern, daß sie in 4° gedruckt war.***)

In der That schrieb Mendelssohn auf den „großen und herrlichen Sieg" bei Roßbach eine Dankpredigt, eine „sehr

*) Moses Mendelssohn's ges. Schr. V, 139; Lessing's sämmtl. Schr. XIII, 90.

**) Moses Mendelssohn's ges. Schr. V, 140.

***) Nicolai's Anmerkungen zu Mendelssohn's Briefen. Anmk. 15 in Mendelssohn's ges. Schr. V, 223.

1*

bewegliche" Rede, welche der damalige Ober-Rabbiner David Fränkel, der bekannte Lehrer Mendelssohn's, Donnerstag den 10. November 1757, als an dem in Folge des Sieges eigens angesetzten Fast- und Bußtage, öffentlich in der Synagoge hielt. Hören wir, was Mendelssohn selbst über Feier nnd Predigt berichtet:

„Als die freudige Nachricht nach der Königl. Residenz Berlin kam, welchergestalt der Allerhöchste unserm allergnädigsten und weisesten Monarchen Friedrich II. am Sabbath den 5. November 1757 über die vereinigte Macht der französischen und deutschen Kriegsvölker unweit Roßbach in Sachsen den herrlichsten und rühmlichsten Sieg verliehen, so haben die Aeltesten nebst dem Rabbi der hiesigen Judengemeinde den nachfolgenden Sabbath, als den 12. desselben Monats, zum Dank- und Freudenfeste, daß der Herr die Waffen unseres Monarchen gesegnet, und zum Gebete für die baldige Wiederherstellung der Eintracht zwischen den Königen der Erde bestimmt. Am Donnerstag vorher aber ward ein öffentlicher Fast- und Bußtag angestellt, verschiedene Capitel aus den Psalmen wurden abgesungen und Almosen unter die Dürftigen vertheilet. Beim Abendgebete hielt der hiesige Ober-Rabbi an die Gemeinde eine sehr bewegliche Rede, worin er sie unter andern vermahnte, dem Herrn mit wahrer Inbrunst zu danken, aber ihre Dankbarkeit nicht durch eine wilde Freude, die der Herr nicht billiget, zu bezeigen, sondern durch eine stille Andacht, durch reifliche Erwägung der göttlichen Barmherzigkeit, durch gute Werke, Gelübde und Almosen, zum Besten der armen Wittwen und Waisen derjenigen, die für uns ihr Leben gewagt. Der Text zu dieser Dankpredigt war aus dem zweiten Buche der Chronik Cap. 20 V. 20 bis 26 incl." *)

Auf diese für verloren gehaltene Dankpredigt, in deren Besitz zu gelangen mir auch bis heute nicht vergönnt ist, **)

*) Danklied über den rühmlichen Sieg u. s. w. bei Roßbach in Sachsen. Berlin 1757. Kehrseite des Titelblatts.

**) Man sehe mein: Moses Mendelssohn. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1862. S. 145 Note 2.

bezieht sich Mendelssohn nicht allein in der „Friedenspredigt", welche er bei Gelegenheit des Hubertsburger Friedens schrieb, wenn er sagt: „Erinnert euch der Gelübde, welche ihr in den Tagen des Jammers dem Herrn gethan," *) sondern auch in einer andern von ihm verfaßten Dankpredigt, von deren Existenz man überhaupt nicht das Mindeste wußte. Es ist dies die aus Veranlassung der Schlacht bei Leuthen geschriebene Dankpredigt, welche am 10. December 1757 in der Berliner Synagoge gehalten wurde, und wie die bereits erwähnte unter dem Namen des damaligen Ober-Rabbiners im Druck erschien unter dem Titel:**)

Dankpredigt
über
den großen und herrlichen Sieg
welchen
Se. Majestät unser allerweisester König
den 5. December 1757
über die gesammte und weit überlegene Macht der
Oesterreichischen Kriegsvölker
bei Leuthen in Schlesien erfochten.

Gehalten
am Sabbath, den 10. desselben Monaths
in der Synagoge der hiesigen Judengemeine
von
David Hirschel Fränckel,
Ober-Land-Rabbiner.

In's Deutsche übersetzt.

Berlin, 1757.

*) Moses Mendelssohn's ges. Schr. VI, 414.

**) 4° 16 S. Das Original befindet sich in der reichhaltigen Stadtbibliothek zu Zürich, wohin sie vermuthlich durch Lavater gekommen ist, und in der Königl. Bibliothek zu München.

Diese Dankpredigt wird den Freunden und Verehrern unseres unsterblichen Mendelssohn als eine theure Reliquie, als eine Arbeit aus seiner Jugendzeit, zum ersten Male hier gereicht. Sie ist ein echt Mendelssohn'sches Produkt, ein natürliches Kind seines Geistes. Als freilich überflüssiger Beweis für die Autorschaft sei bemerkt, daß er sich auf die mehrfach erwähnte Dankpredigt auch in dieser Predigt wieder bezieht, so (S. 4): „Wir haben euch ... bereits bei einer andern Gelegenheit zu Gemüthe geführt" ... bis ... „die für das Vaterland und für die gerechte Sache ihres Königs ihr Leben aufgeopfert," eine Mahnung, auf welche er in der Friedenspredigt*) wiederum zurückkommt. Die in der Friedenspredigt angewandten Anreden: „Geliebte Brüder aus dem Hause Jacob!", „Meine Brüder!", so wie der Ausruf: „Herr der Heerschaaren, Gott Zebaoth!" sind auch hier dieselben.

Auch auf den Titel dieser Dankpredigt setzte er nicht allein den Namen des damaligen Berliner Oberrabbiners, vielleicht nicht ohne Absicht Daniel statt des richtigen David Hirschel Fränkel, sondern auch den neckischen Zusatz: „In's Deutsche übersetzt", um unerkannt zu bleiben; schickte er doch mit demselben Scherze seine Friedenspredigt in die Welt! Diese mußte R. Samson Kalir, der sich seine hebräische Logik zugeeignet hatte, „auf sich nehmen".**)

Nicht mit Stillschweigen dürfen wir übergehen, daß auch über diese Predigt und die nach der Schlacht angeordnete Synagogenfeier Mendelssohn selbst sich vernehmen läßt und zwar folgendermaßen:

„Am zweiten Abend unseres Licht-Festes, den 8. December 1757, erhielt die Königl. Hauptstadt Berlin die höchst erfreuliche Botschaft, daß Se. Majestät unser weise(r) und große(r) Monarch Friedrich II. auch über jenes unzählige Kriegsheer, das ihn in Schlesien bekriegt, bei Leuthen den vollkommensten und herrlichsten Sieg erfochten habe. Den darauf folgenden

---

*) Moses Mendelssohn's ges. Schr. VI, 414. Daß Mendelssohn zwei Dankpredigten geschrieben, erhellt ausdrücklich aus der Friedenspredigt. S. 407.

**) Mein Mendelssohn, 146.

Sabbath ward von den Aeltesten der hiesigen Judenschaft ein Lob=, Dank= und Freudenfest für die ganze Gemeinde angestellet. Nachdem wie gewöhnlich in der Thora gelesen ward, hielt der Rabbi eine ungemein rührende Rede, und vermahnte das Volk, diese großen und unerhörten Wunder mit Achtsamkeit und Stille des Geistes zu erwägen und zu bedenken, daß solche Thaten alle menschliche Gewalt und Klugheit überstiegen und als eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Vorsehung betrachtet werden müßten. Daher sie ihrem Monarchen nachahmen und Gott allein die Ehre zuschreiben sollen. Der Text zu dieser Predigt war aus dem 1. Buche Moses Cap. 14 V. 1 bis 23 incl."*)

Von diesen Dankpredigten, auf welche, wenn auch von dem Verfasser nicht selbst abgehalten, dennoch bei einer einstigen Bearbeitung der „Entwicklung der jüdischen Beredsamkeit" nothwendig Rücksicht genommen werden muß,**) kommen wir noch mit wenigen Worten zu den hier zum ersten Male veröffentlichten Dankliedern.

Es sind das dieselben Danklieder, um welche Lessing am Ende seines Schreibens vom December 1757 den Freund mit den Worten bittet: „Schicken Sie mir auch Ihre Danklieder. Vergessen Sie es nicht!"***) und welche gleich einigen anderen, die ihren Platz in den sämmtlichen Schriften Mendelssohn's bereits gefunden,†) auf den Wunsch des damaligen Berliner Gemeindevorstandes und des berühmten Rabbi David Fränkel von Mendelssohn verfaßt wurden. „Mit der Thora im Arm sang sie der Vorsänger mit vieler Feierlichkeit ab; die ganze Gemeinde frohlockte und rief nach geendigtem Dankliede: Amen, Amen!"

*) Danklied über den Sieg ... bei Leuthen. Berlin 1757. Kehrseite des Titelblatts.

**) Ph. Philippson, Biographische Skizzen. Leipzig 1864. S. 185.

***) Moses Mendelssohn's sämmtliche Schriften V, 141.

†) VI, 393 ff., 398 ff. Bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin von Mecklenburg=Strelitz und deren Ankunft in Berlin veranstaltete die Berliner Gemeinde eine Feier; deutsche „Rosenlieder" wurden beim Gottesdienste in der Synagoge gesungen. Berliner Monatsschrift 1794, März. S. 206—215.

Möge auch dieses aus Pietät gegen Moses Mendelssohn veröffentlichte Product sich einer freundlichen Aufnahme erfreuen! In diesem Augenblicke gewinnt es freilich noch ein besonderes Interesse. Nach einem kurzen aber blutigen Kriege steht Preußen abermals vor einem Friedensfeste, das zugleich ein Dankfest für wunderbare Siege ist. Nach 109 Jahren hat Preußen abermals bewiesen, welche Energie in ihm als Staat, welche Tapferkeit und Hingebung in ihm als Volk leben. So reichen sich in dieser unserer kleinen Veröffentlichung Vergangenheit und Gegenwart die Hand in dem Ausdrucke desselben Geistes, desselben innern Lebens — so gewaltig sich auch die Dinge, die Zustände, die Fragen, die Aufgaben verändert haben!

Lengnau (Aargau), 18. August 1866.

Kayserling.

Psalm 22, V. 24.

„Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet. Es verehre ihn aller Samen Jacobs und habe Ehrfurcht vor ihm aller Samen Israels. Denn er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen, und da er zu ihm schrie, da hörte er es."

Diese Worte des großen Psalmisten wollen wir heute, geliebte Freunde! in unser Gemüth einprägen. Wir sind die Armen, deren Elend der Herr nicht verachtet, noch verschmähet. Setzet euch mit mir im Geiste in jene bedrängte Zeiten zurück, da wir unseres Leidens keinen Ausgang wußten, da uns das Elend des Krieges schon mit starken Armen zu umfassen eilte, da der Feind schon wähnete: „Wir hätten keine Hülfe mehr an dem Herrn, Sela." (Ps. 3, 3.) Erwäget, welche menschliche Gewalt hätte vermocht, das Unglück, welches uns drohte, von unsern Häuptern abzuwälzen? Oder welcher irdische Verstand war groß genug, den Entwurf einzusehen, nach welchem wir errettet werden konnten? Alles schien damals für uns verloren, und sogenannte Weltkluge waren schon beschäftiget, unsern Raub zu vertheilen. „Aber der im

Himmel thront, lachte, der Herr spottete ihrer.“ (Ps. 2, 4.) Er hatte uns in Versuchung geführt, er ließ uns seine Strafruthe fühlen, damit wir uns vor ihm demüthigen, damit wir mit zerbrochenem Herzen vor ihm flehen sollen. „Der Herr hat es gethan, auf daß man sich fürchte vor ihm.“ (Pred. 3, 14.)

„Er hat sein Antlitz nicht vor uns verborgen.“ Da die Gnade des Höchsten unsern Monarchen erhielt und ihn unter ihren Flügeln schützte, so leuchtete allen treugesinnten Unterthanen in dem größten Trübsale noch ein Strahl der Hoffnung. „Fürwahr, noch lebt unser Erlöser,“ dachten wir, noch hat uns der Herr nicht verlassen. Wir wendeten uns daher zu der Gnade unseres Schöpfers, wir stellten öffentliche Gebete und Bußtage an. Wer kann ohne Wehmuth, ohne innigliche Rührung jenes Tages gedenken, da ihr Alle, geliebte Brüder! in diesem Tempel vor den Herrn niederfielet, und mit heißen inbrünstigen Thränen für die Erhaltung unserer einzigen Hoffnung, für die Wohlfahrt unseres Monarchen und für den glücklichen Fortgang seiner vor Gott gerechten Waffen betetet. „Der Herr hat unser Elend nicht verschmähet noch verachtet, und da wir zu ihm schrien, da hörete er es.“ Er begeisterte unsern allergnädigsten Beherrscher mit einer Weisheit, darüber alle Klugen der Erde erstaunen; Er stärkte den Muth seiner Kriegsheere, trug sie auf Adlerflügeln, wohin ihnen ihr Führer winkte, „Er führet mit seiner Gnade ein Volk, das er erlesen.“ (2. B. M. 15, 13.) Schickte seine Schrecknisse vor ihm her, zerstreuete die Feinde und vernichtete ihre besten Anschläge. Wer kann dem Allmächtigen widerstehen? „Wer ist wie Du unter den Starken, wer wie Du mit Heiligkeit gestärkt?“ (2. B. M. 15, 11.)

„Nun rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet.“ (Ps. 135, 20.) Danket ihm mit eben der Inbrunst, mit welcher ihr in der Noth ihn angerufen habt. Laßt in eben dem Tempel Thränen der Freude und der Dankbarkeit fließen, welchen die Thränen der Wehmuth und der Betrübniß benetzt haben. Wir haben öffentlich zu dem Herrn geschrien, öffentlich und vor den Augen der ganzen Welt hat er uns geholfen, darum laßt uns ihm auch öffentlich danken. „Ich will Deinen Namen predigen meinen Brüdern,“ sagt der Gesalbte Gottes, (Ps. 22, 23) „ich will Dich in der Gemeinde rühmen.“ Wenn ein schwacher Sterblicher uns eine Wohlthat erzeigt, wenn uns ein Fürst seiner Gnade versichert, wenn ein Freund uns in der Noth beispringt, oder ein Gönner uns zu einem Glücke verhilft, wie feurig, wie beredt werden wir nicht, ihn zu überzeugen, daß er seine Wohlthaten nicht an einen Undankbaren verschwendet? Mit welcher Eilfertigkeit laufen wir nicht einem jeden von unseren Freunden entgegen: Umarme mich, mein Freund! Der Fürst ist mir gnädig, dieser Große hat mein Glück befördert, jener würdige Freund hat mich aus einer Gefahr errettet. Geschiehet nun dieses bei einem unvermögenden sterblichen Wohlthäter; was für Empfindungen müssen sich also in unserer Brust drängen, wenn der allervollkommenste Wohlthäter vor den Augen der ganzen Welt Wunder thut, uns aus dem Rachen des Verderbens zu reißen? O wäre es den menschlichen Kräften möglich, die Stimme so sehr zu erheben, daß ganz Europa, welches das große Wunder gesehen und gehört hat, auch jetzt vernehmen könnte, mit welchem Feuer, mit welcher Andacht der Seelen wir dem Herrn danken! Könnte es aller Welt Ende gedacht werden, daß der Herr die nicht

verläßt, die auf ihn trauen, „damit sie sich zum Herrn bekehren und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Völker.“ (Ps. 22, 28.) Das heißt dem Herrn würdig gedankt, wenn wir unseren Brüdern Anlaß geben, seine Größe zu erkennen, und ihm von ganzem Herzen zu dienen, wenn wir die trägen Gemüther durch unser Beispiel aufmuntern und den Lässigen zurufen: „Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns geschaffen; seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für!“ (Ps. 100, 3, 5.)

Wir haben Euch, geliebte Brüder aus dem Hause Jacob! bereits bei einer andern Gelegenheit zu Gemüthe geführt, daß die Freude über die Wohlthaten, die uns Gott erzeigt, nicht in Wohlleben und guten Dingen sein, nicht in einem wilden unvernünftigen Jauchzen, noch viel weniger aber in unwürdigen Vergnügungen, welche die Menschlichkeit entehren, bestehen, daß vielmehr die Freude, die einem Frommen anständig ist, und die der Herr billigen soll, eine Freude des Geistes sein müsse, die unser Innerstes durchdringt und uns antreibt, Gott von ganzem Herzen zu loben, seine Barmherzigkeit wohl zu erwägen, und ihm gute Werke und Gelübde zu opfern.

Nun ist zwar unsere Vorstellung damals nicht fruchtlos gewesen. Ihr habet Gelübde gethan, meine Brüder! zum Besten der Armen und vornehmlich der Wittwen und Waisen der tapferen Kriegesleute, die für das Vaterland und für die gerechte Sache ihres Königs ihr Leben aufgeopfert. Wir zweifeln nicht, daß dieses dem Herrn angenehmer gewesen, als tausend sogenannte Freudensbezeugungen, die ihr hättet anstellen können. Da uns aber nicht unbekannt ist, wie tief das Vorurtheil für eine ausgelassene Freude in der menschlichen Brust eingewurzelt ist,

Mendelssohn, Moses, 1729-86
Zum Siegesfeste. Dankpredigt und Danklieder. Eine Reliquie. Zum ersten Male hrsg.und mit Einleitung versehen von M.Kayserling. Berlin, Gerschel, 1866

21 p.

und welche Mühe es kostet, diese Regungen zu überwältigen, so wollen wir jetzt bei dieser Gelegenheit die Gründe kürzlich nochmals erwägen, die uns damals von der Wahrheit überzeugt hatten.

Fast alle Propheten Gottes schärfen uns die heilige Lehre mit wiederholten Worten ein, daß sich der Herr sogar mit dem Tode des Bösewichts nicht freue. Wir erachten es für überflüssig, die Stellen anzuführen, die dieses beweisen. Sie können Niemanden von Euch unbekannt sein.

Unsere Rabbinen und Lehrer des mündlichen Gesetzes gehen noch weiter. Als Pharao mit seinem ganzen Heere in das Meer gestürzt, durch welches die Kinder Israel mit trocknen Füßen gegangen sind, lehren sie, habe der Herr gesprochen: „Das Werk meiner Hände versinkt im Meere und ihr singet vor mir!“ *) Erwäget nun, geliebte Freunde! Hat dieses von Heiden gegolten, die keine Erkenntniß des höchsten Wesens gehabt, die die ganze Erde mit ihrer Abgötterei verunreiniget, und den Namen Gottes, wenn es bei ihnen gestanden hätte, in ewige Vergessenheit gebracht haben würden; was sollen wir jetzt sagen, da sich das Licht der Erkenntniß über alle gesittete Völker ausgebreitet hat, da sie Alle den Schöpfer des Himmels und der Erde verehren, und seinen Namen heilig halten. Wir sind Alle Kinder des einzigen lebendigen Gottes. Auch diejenigen, die sich unsere Feinde nennen, sind das Werk seiner Hände und lieben und fürchten ihn. Wir würden sie lieben wie unsere Brüder, wenn sie nicht von einer verkehrten Leidenschaft verführt worden wären, die Ruhe unseres vielgeliebten Monarchen zu stören. Wollen wir also jauchzen, wol-

*) Megilla 10b, Jalkut 232.

len wir uns einer wilden ungezähmten Freude überlassen, wenn das Werk der Hände Gottes untergeht?

Man könnte einwenden, unsere Freude rührt nicht von der Niederlage her, die der Feind erlitten. Es sei ferne, daß uns der Anblick der Erschlagenen belustigen, und die Ströme von Menschenblut, die zur Schande des menschlichen Geschlechts unaufhörlich fließen, eine Augenweide für uns sein sollte. Da aber die Wahrheit und die Gerechtigkeit wider unsere Feinde zeugen, da es weltkundig ist, daß unser friedliebender Monarch unschuldig sei an dem Blute, welches so häufig vergossen wird, und daß ihn bloß eine abgedrungene Nothwehr genöthigt habe, die siegreichen Waffen zu ergreifen, die er gewünscht, in Ruhe und Frieden verrosten lassen zu können; sollten wir uns nicht freuen, daß die Gerechtigkeit obsieget, daß die Weisheit unseres Monarchen die Anschläge seiner Feinde verwirret, daß sein Heldenmuth und die Unerschrockenheit unserer Mitbürger der spätesten Nachwelt zur Bewunderung in der Geschichte glänzen wird?

Wir antworten hierauf, wenn eure Freude eine so reine Absicht hat, so ist sie nicht nur unschuldig, sondern auch löblich und Gott gefällig. Vergesset aber auch nicht, o ihr geliebten Brüder! daß der Ursprung von unserer Errettung in etwas Höherem zu suchen sei, als in aller irdischen Klugheit, als in aller menschlichen Kriegserfahrenheit und in allem gewöhnlichen Heldenmuthe. „Sieh, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette!" (Ps. 33, 18.) Erkennet die Hand des allgütigen Beherrschers der Erde! Er war es, der unserem Erretter Anschläge eingegeben, davon die weltliche Geschichte keine Beispiele aufweisen kann.

Er war es, der die Brust eurer Mitbürger mit Unerschrockenheit bewaffnet hat, der sie unter der Anführung unseres liebenswürdigsten Monarchen hat die Thaten verrichten lassen, die die Nachwelt für eine Geschichte aus den fabelhaften Zeiten halten muß. Ihr habet Wunderwerke und übernatürliche Dinge gesehen, deren sich sonst nur eure Väter zu rühmen hatten. Erwäget dieses mit der erforderlichen Achtsamkeit, so wird sich eure Seele in Andacht und stille Betrachtung verlieren, die unendlich süßer ist, als alle ausgelassene Fröhlichkeit, die den äußeren Sinnen schmeichelt, ohne in die Seele zu dringen.

Ahmet dem großen Sieger, dem weisen Monarchen nach, den der Herr erwählet, Wunderwerke durch ihn zu verrichten! So sehr sonst die Eigenliebe die Augen der Sterblichen zu verblenden pflegt, so schreibt er doch keinen von den Siegen, die er über seine Verfolger davon getragen, sich selbst zu. Dem Herrn allein giebt er die Ehre, der seine Waffen segnet, seinen Verstand erleuchtet und sein Herz stärket. Kaum hat ihm der fliehende Feind den Sieg und das Schlachtfeld überlassen, als er mit dem gesammten siegreichen Heere auf eben dem Schlachtfelde dem Geber alles Guten dankt.*) Ich sehe ihn, den gekrönten Sieger, vor dem Angesichte seiner Kriegesschaaren, die müden Hände gen Himmel empor heben: „Du weißt es, ruft er, mein Schöpfer! daß ich unschuldig bin an dem Blute, das heute vergossen worden. Es war Dein Wille, Vater! Nun danket ihm, ihr Getreuen!

*) Zur Erläuterung dieses Umstandes sei bemerkt, daß die ganze Armee nach gewonnener Schlacht das Lied anstimmte: „Nun danket Alle Gott", und daß der König den Hut abgezogen und während des Gesanges mit entblößtem Haupte stehen geblieben.

mit Mund und Herz, denn er hat uns errettet.“ Die Elenden, die dort unter den Erschlagenen mit dem Tode ringen, erheben sich noch zum letzten Male, und singen mit gebrochener Stimme das Danklied mit, welches von dem ganzen Heere angestimmt wird. Man sieht Thränen von dem Angesichte des Helden fließen. „Der Herr zählet diese Thränen“ und läßt sie wider die Ungerechten zeugen, die Blutschuld auf das Haupt des Königs wälzen wollen. „Darum müssen seine Feinde zurückkehren, und wenn er ruft, so wird er inne, daß der Herr sein Erretter ist.“

Es könnten in eurem Gemüthe wider unsere Betrachtungen noch einige Zweifel entstehen. Wenn es ein übernatürliches Wunderwerk war, das uns der Herr hat sehen lassen, wozu dienten die Anordnungen zum Kriege, die Klugheit, die weise Anführung des Königs und die Tapferkeit seiner Heere? Konnte nicht ein Engel vom Herrn ausgehen und die feindlichen Kriegesschaaren in einer Nacht verderben? Was ist der Allmacht unmöglich? Ja, hat die heilige Geschichte nicht Beispiele von solchen Wundern aufzuweisen? Gönnet mir eure Aufmerksamkeit, geliebte Freunde! Wir wollen eine Geschichte aus dem heiligen Gesetzbuch in Betrachtung nehmen, die uns unsere Zweifel auflösen wird.

Wir lesen in dem ersten Buche des Gesetzes Cap. 14, V. 1—22:

Und es begab sich zu der Zeit Amraphel, des Königs von Schinar, Arioch, Königs von Elossar, Kedorlaomer, Königs von Elam, und Thideal, Königs der Völker: daß sie kriegten mit Bera, dem Könige von Sodom, mit Birscha, dem Könige von Gomorra, mit Schinab, dem Könige von Adma, mit Schemeber, dem Könige von Zeboim und den

Königen von Bela oder Zoar. Diese kamen alle zusammen in das Thal Siddim, da nun das Salzmeer ist. Sie waren zwölf Jahre unter dem Könige Kedorlaomer gewesen, und im dreizehnten Jahre waren sie von ihm abgefallen. Darum kam Kedorlaomer und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehnten Jahre, und schlugen die Rephaim (oder die Riesen) zu Astaroth Karnaim, und die Susim (oder die Tapfersten) zu Ham, und die Emim (oder die Furchtbaren) in Schawe Kiriathaim.*) Und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir bis in die Ebene Paran, die an die Wüste stoßet. Hernach wandten sie sich und kamen an die Quelle des Rechts, das ist Kades, und schlugen das ganze Feld der Amalekiter, und auch die Amoriter, die zu Hazazon Thamar wohneten. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adma, der König von Zeboim und der König von Bela oder Zoar, und richteten sich zum Streit im Thale Siddim. Mit Kedorlaomer, dem Könige von Elam, und mit Thideal, dem Könige der Völker, und mit Amraphel, dem Könige von Schinear, und mit Arioch, dem Könige von Elossar; vier Könige mit fünfen. Und das Thal Siddim hatte viele Leimgruben. Und der König von Sodom und Gomorra flohen, und fielen allda, und die über blieben, flohen auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Habe zu Sodom und Gomorra und alle Speise und zogen davon. Sie nahmen auch mit sich Abram's Brudersohn und seine Habe, und zogen davon, denn er wohnete zu Sodom.

---

*) Der Targum verdolmetscht die drei Namen רפאים, זוזים, אימים mit ית גבריא וית תקפיא וית אמתני Im 5. B. Mos. C. 12 V. 10 heißt es: Die Emim haben vor Zeiten darinnen gewohnt, das war ein großes, starkes und hohes Volk, wie die Anakim.

Da kam einer, der entronnen war, und sagte es an Abram, dem Ebräer, der da wohnet im Haine Mamre, des Amoriters, welcher ein Bruder war von Eskol und Aner; und diese waren mit Abram im Bunde. Als nun Abram hörte, daß sein Bruder gefangen war, wappnete er seine Knechte, dreihundert und achtzehn, in seinem Hause geboren, und jagete ihnen nach bis gen Dan. Und theilete sich, fiel des Nachts über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagte sie bis gen Hoba, das zur Linken der Stadt Damesek liegt. Und brachte alle Habe wieder, dazu auch Lot, seinen Bruder mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volk. Als er nun wiederkam von der Schlacht des Kedorlaomer und der Könige mit ihm, ging ihm entgegen der König von Sodom in das Feld, welches Königsthal heißt. Und Malkisedek, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du Abram dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt. Und gelobet sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hände geliefert hat. Und demselben gab Abram den Zehnten von Allem. Da sprach der König von Sodom zu Abram: Gib mir die Leute, die Güter behalte dir. Aber Abram sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt. Daß ich von Allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht.

Wir bemerken in dieser Geschichte geliebte Brüder! eine große Aehnlichkeit mit der Begebenheit, die wir heute feiern.

Es kann unmöglich mit natürlichen Dingen zugegangen sein, daß unser Vater Abraham, der damals noch Abram genannt ward, mit weniger Mannschaft über die vereinigte Macht vier großer Könige gesiegt habe! Die Schrift unterrichtet uns nicht ohne Grund von den Heldenthaten dieser Könige. Sie haben die Riesen geschlagen in Astaroth Karnaim, die Tapferen, der Text sagt Susim, die Alles zu weichen nöthigten, in Ham, und die Furchtbaren in Kiriathaim. Sie haben noch mehrere Völker besiegt, die Horiter, Amalekiter und Amoriter müssen ihrer Macht unterliegen. Fünf Könige, die sich endlich verbinden, und im Thale Siddim zum Streite rüsten, werden von diesen vieren auf's Haupt geschlagen, und der Ueberrest wird zerstreut. Wer wird sich nunmehr ihrer Gewalt widersetzen? Wer wird nicht vor ihren Namen zittern und sich willig in ihr Joch beugen?

Und dennoch wagt es Abram mit einer Hand voll Volk, ihrer gesammten Macht zu trotzen! Er weiß es, welche fürchterlichen Feinde er sich auf den Hals ladet, es ist ihm nicht unbekannt, wie wenig eine überlegene Macht die Gerechtigkeit der Sache und die Lauterkeit der Absichten zu achten pflegt; nichtsdestoweniger scheut er keine Gefahr und zweifelt nicht, sich der Sache der Gerechtigkeit anzunehmen. „Er wappnet seine Knechte, dreihundert und achtzehn in seinem Hause geboren“. Es wäre ihm vermuthlich nicht schwer gewesen, den Rest der geschlagenen Kriegsheere an sich zu ziehen, um die Anzahl seiner Leute etwas ansehnlicher zu machen. Allein er will lieber mit einer geringen Anzahl von seinen Knechten, die in seinem Hause geboren sind, zu Felde ziehen. Er setzet sein völliges Vertrauen in ihre Treue. Sie sind unter seinen Augen

auferzogen worden; sie sind Augenzeugen von seinem gottseligen Wandel gewesen; sie lieben ihn wie ihren Vater, und er liebet sie wie seine Kinder; sie verstehen einen jeden Wink, den er ihnen gibt, und sind bereit, unter seiner Anführung den schrecklichsten Gefahren zu trotzen, und den Tod selbst nicht zu fürchten, wenn sie ihm nur Proben ihrer Liebe und ihres Gehorsams ablegen können. Ihr Anführer läßt es an keinen klugen Anstalten fehlen. Er zertheilt sein kleines Häuflein in der Nacht, um die sich sicher glaubenden Feinde von zwei Seiten zu überfallen. Und sieh! Er schlug mit dreihundert und achtzehn Mann vier Könige, die so viel Mächte besiegt haben, und ein Schrecken ihrer Nachbarn worden sind.

Wem wird nun Abram diesen herrlichen Sieg zuschreiben? Wird er seine Klugheit über Alles erheben und die Tapferkeit seiner Hausleute für unüberwindlich halten? Wird er sich mit seinen Thaten groß dünken und vergessen, daß Gott die Schickungen lenkt und den Schwachen Muth und Stärke geben kann? Keineswegs! Höret was geschieht! Malkisedek, der Priester Gottes, kommt ihm zu eben der Zeit entgegen, da er vom Siege zurückkehrte, da man ihm eine reiche Beute und eine Menge von Gefangenen und Siegeszeichen nachführte, da die gerechten Könige eileten, ihm für ihre Errettung zu danken. Wie schmeichelhaft sind alle diese Umstände für unsern natürlichen Hochmuth! Der Priester redet den Sieger in diesen Umständen an. Er segnete ihn und sprach: „Gesegnet seist du Abram dem höchsten Gotte, der Himmel und Erde besitzt", der also wie ein Eigenthumsherr über Alles schaltet, was Himmel und Erde enthalten. „Und gelobet sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hände geliefert hat." Er schwei-

get von der Tapferkeit Abram's und von seinen weisen Vorkehrungen; er schweiget von der Herzhaftigkeit und von dem Gehorsam seiner Hausleute, und lobet den Herrn, der ihn zum Werkmeister seiner Wunder erwählet und die Feinde in seine Hände geliefert hat. Abram dankt dem Priester Gottes des Höchsten, er erkennt es, daß dem Herrn allein der Ruhm und die Ehre gebühre, und weihet ihm den Zehnten von Allem zur Bezeugung seiner Dankbarkeit.

In der That, hätte Abraham nicht in dem Herrn sein ganzes Vertrauen gesetzt; hätte er nicht mit einer lebendigen Ueberzeugung geglaubt, daß der Herr die nicht verläßt, welche auf seine Gnade harren, so wäre seine Unternehmung mehr einer unbesonnenen Verwegenheit, als einem wahren Heldenmuthe ähnlich gewesen. „Allein er glaubte an Gott und es ward ihm zur Tugend gerechnet" (1. B. Mos. 15, 6). Er verließ sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache, und auf die vor Gott reinen und uneigennützigen Absichten, mit welchen er zum Werke schritt. Dies hat der König von Sodom auch in der That empfunden. „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn," schwur ihm der Gottselige, „daß ich von Allem, was dein ist, nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen nehmen will."

Indessen erkannte unser Vater, daß die Vorsehung kein blindes Vertrauen von uns fordere. Wenn nicht ein ausdrücklicher Befehl vom Herrn uns zuruft: „Gott wird für euch streiten und ihr sollt stille sein" (2. B. Mos. 14, 14), so ist sein Wille, daß wir uns des Verstandes und der Kräfte bedienen sollen, die er uns verliehen. Der Herr verändert den Lauf der Natur nicht ohne höhere und weisere Absichten. Er thut so wenig Wunderwerke, lehren unsere Weisen, als möglich ist. Abraham ließ es daher an

nichts fehlen, was ihm sein Witz, seine Klugheit und seine Tapferkeit eingab. Er ließ die Natur der Dinge wirken, so weit ihr Vermögen reichet. Im Uebrigen setzte er sein Zutrauen in die Vorsehung und in die allmächtige Gnade seines Schöpfers. Der Herr segnete sein Unternehmen und vollführte das durch ein Wunderwerk, was alle Kräfte der Natur, alle irdische Klugheit und alle menschliche Tapferkeit in's Werk zu richten unvermögend waren.

Wird es nöthig sein, o meine andächtigen Brüder! diese Betrachtungen auf die großen Begebenheiten anzuwenden, die sich zu unseren Zeiten zugetragen? Derselbe lebendige Gott, der unsern Vater Abraham so wunderbar geholfen, der stand auch jetzt unserem Könige bei und „lieferte seine Feinde in seine Hände." Des Herrn Wege sind unveränderlich. Die Kräfte, die er in die Natur gelegt hat, sind noch jetzt so endlich, so eingeschränkt, als sie vor Jahren waren. Aber er erhält sie mit seiner Gnade, und verrückt das festgesetzte Ziel nicht, wenn ihn nicht vollkommnere und höhere Absichten dazu bewegen. „Er verachtet und verschmähet nicht das Elend der Armen, und da es zu ihm schrie, da hörte er es." Aber er will die Wunderwerke nicht ohne Noth vermehren. Wir sollen thätig sein und uns der von ihm verliehenen Gaben mit so viel Vortheil bedienen als uns möglich ist. Wundert es euch nunmehr noch, wie ganz Europa über die Weisheit und die erhabene Seele unseres großen Königs sowohl als über die Tapferkeit unserer Mitbürger erstaunet, da doch der glückliche Ausgang von jedem Vernünftigen für ein Wunderwerk gehalten werden muß? Kann es noch jemandem befremden, daß unser bewundernswürdiger Held Alles mit großer Weisheit und Sorgfalt vorkehren läßt, was zur

Erhaltung seines Endzwecks etwas beitragen kann, und dennoch dem Herrn allein die Ehre bringt, wenn seine Waffen beglücken?

„Danket dem Herrn und predigt seinen Namen, verkündet unter den Völkern seine Thaten. Ihr der Same Abraham's seines Auserwählten! Singet vor ihm und lobet ihn, gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan. Er ist der Herr unser Gott!" (Ps. 105). Laßt uns mit heiliger Andacht vor ihm flehen, und ihn vom Grunde unseres Herzens anrufen: der Herr verschmähet euch nicht und stört seinen Bund nicht mit euch; denn er ist euer Gott.

Herr der Heerschaaren, Gott Zebaoth! du hast deinen Knecht Friedrich herrlich gemacht und um seinetwillen solche große Dinge gethan. Gib ihm ferner seines Herzens Wunsch! Laß das Schwert des Verderbens in die Scheide zurückkehren und sage zum Todesengel: Laß ab. Laß die Fürsten der Erde, die Hirten deines Volkes, in Frieden und Eintracht vor dir leben und Wahrheit und Erkenntniß die Erde anfüllen, wie die Wasser das Meer bedecken. Segne das Haus deines Knechtes Friedrich, daß es ewiglich sei vor dir, denn was du segnest Herr! das ist gesegnet ewiglich. Hilf deinem Volke, den übrigen in Israel, und laß den Erlöser in unseren Tagen nach Zion kommen!

Amen.

Danklied

über
den rühmlichen Sieg, welchen der Herr
unserem Allergnädigsten Könige und Herrn
Friedrich II.
am Sabbath den 5. November 1757
bei Roßbach in Sachsen
verliehen.

Berlin 1757.

1.

Ich will mich mit dem Herrn erfreuen,
O daß Ihm mein Gesang gefiele!
Preis' Ihn, mein Geist! in der Gemeine.
Laß Dank- und Freudenlieder schallen!
Lobpreiset den Herrn und dankt Ihm mit mir;
Laßt Lieder wie nächtliche Thautropfen fließen.
Wenn Tapferkeit uns Wunder zeigt;
So ist's der Herr, der Wunder thut.

2.

Wie furchtbar stürzt der Feinde Menge
Auf Deinen Friederich daher!
Doch Du, der Welten Heil! beschirmest
Den Held, den Liebling Deiner Güte.
Ihn nennt der Nachruhm den Preis der Helden.
Ihn leitet Gerechtigkeit und Weisheit,
Zwei Lichter, die der Herr gesendet,
Den Weg zu der Unsterblichkeit.

3.

Du lehrst Ihn selbst die Wissenschaft,
Sein Heer den besten Weg zu führen.
Er geht voran! Es folgt und sieget!
Denn Du, o Herr! stehst Ihm zur Rechten.
Du krönst sein Haupt mit unsterblichem Glanze,
Stärkst seinen Arm zu ewigen Thaten.
Du kleidest Ihn mit Tapferkeit,
Und bahnst den steilsten Weg vor Ihm.

4.

An diesem Sabbath singt dem Schöpfer!
Denn heute rollt die achte Sonne,
Seitdem der Held sein Werk vollendet.
Vergebens rüstet sich der Feind,
Vergebens stürmen unzählige Völker,
Und Reuter und Fußvolk stampfen den Boden,
Und drohn. Man bläst zur Schlacht, und siehe!
Zerstreute Haufen fliehen muthlos.

5.

Mein Mund soll ewig Dir verdanken
Das Gute, das Du uns vergolten.
O daß dein Friede, Herr! die Erde
Nach langem Leiden bald beglückte!
Laß bald die Stimme, die ihn verkündigt,
Erschallen. Wir alle schmachten nach ihm.
Dann wollen wir Dir freudig singen.
Ach hilf uns Herr! ach Herr! Hosianna.

6.

O Herr! laß den gekrönten Sieger
Bald friedlich in die Thore ziehen.
    Gefolgt von Seinen würd'gen Brüdern
    An Ihrer Heldenschaaren Spitze.
Erfreue auch Sie, die trefflichste Fürstin,
Daß bald Sie dem Helden entgegen Sich schmücke;
    Und dann in ungestörtem Frieden,
    Mit ihm noch lang das Land beglücke.
Amen.

Danklied

über den herrlichen und glorreichen Sieg,

welchen

Se. Maj. unser Allergnädigster König

den 5. December 1757 bei Leuthen in Schlesien erfochten.

Berlin 1757.

1.

Mein Gott! mein Schöpfer, der Gesänge gibt, Job. 35, 10.
Wenn der Gerechte seine Verfolger besiegt.
Du rüstest Ihn mit Tapferkeit,
Machst Friedrich groß und seine Majestät herrlich,
Du rettest aus der Hand der größten Mächte
Die Würde des Königs und seine getreuesten Völker.
Nun singen tausend Zungen seinen Ruhm,
Und tausend Lieder verbreiten sein Lob.

2.

Hast Du o Herr! der Feinde Zahl vermehrt;
Damit das Wunder der Thaten noch herrlicher glänze,
War es, den Enkeln Friedrich's Ruhm zu melden,
Daß der Schall der Trompete die Völker versammelt.
Hier sandete der Nord, hier kam aus Süden
Ein Schwarm, der wie Reif die Erde bedeckt.
Auch insgeheim ward manches Netz gelegt,
Denn Allen gelüstete das Erbtheil des Königs.

3.

Er wird der Mittelpunkt von seinen Feinden,
Um und um drängte sich der Haufe in Reihen.
Jedoch der Herr bewachte seinen Helden
Und legte um Ihn den Blitz des hauenden Schwerts,
Der wälzt sich zum Verderben weit umher
Und verrichtet das Werk des Herrn nicht lässig. Jerem. 48, 10
Den stolzen Feind verzehrt sein fressend Feuer,
Da ist kein Stehen, wohin die Gluth sich wirft.

4.

Der Mond hat seinen Lauf noch kaum vollendet,
Seitdem Ihn jener Feind hat fürchten gelernt.
Dort hat Er ihre Herrlichkeit vernichtet,
Und in ihre Fetten die Dürre gesendet. Jes. 10, 16.
Nach Schlesien ging nunmehr der Zug der Sieger,
Auf! ihr Getreuen, rief ihr Führer, eilet!
Des Höchsten Hilfe eilet mit uns fort.
Auch dort wird keine Menge vor uns bestehen.

5.

Der Fromme sagt's, und Du, o Gott! erfüllest.
Er schlug seine Feinde, und zertrat ihren Stolz.
Nun hast Du ihres Herzens Wunsch zernichtet.
Derselbe Mond sah' beide Heere verzehren.
Laß diese That, o Herr! das Herz der Fürsten
Zum Frieden lenken. Er ist der Wille des Schöpfers.
Im Frieden wohnt die Heiligkeit des Herrn,
Er zähmt die Wellen und stillt das Toben der Völker.

6.

Gelobt sei Dein Name, Gott auf ewig.
Der Herr hat geholfen, der Herr war unser Erretter.
Bringt ihm die Ehre, bringt dem Herrn den Ruhm,
Dem Schöpfer der Welten, dem weisen Erhalter.
Fallt hin vor seinen Thron, flehet mit Inbrunst,
Daß er die Jahre des besten Monarchen verlängere,
Ach gib uns Herr die Freude unsers Herzens,
Laß uns den Helden erblicken mit Frieden gekrönt.

7.

Dann laß den Mann des Friedens Ruhe genießen,
Du gabst ihm, wie Salomo, ein Zeichen des Friedens, 1. Chr. 22, 9.
Der Königin Ruhm laß neben Seinem blühen,
Den stillen segnenden Ruhm, der Heldinnen schmückt,
Nimm Seine Brüder heldentreu vor dir,
Die am Tage des Krieges uns Wunder gezeigt.
Laß ihren Heldenmuth den Enkeln nützen,
Dies sei Dein Wille, mein Gott! Herr Zebaoth.

Amen.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 47.